

## Letztes Geleit



Ein passender Titel für den Monat November, aber auch zu dem Bild? Es zeigt doch eine offensichtlich heitere, schwungvolle Veranstaltung mit Tanz und Musik. War sie auch!

Die tiefere Bedeutung lag in einer „Übergabe“ der Seele einer verstorbenen „Griotte“ ins Ahnenreich unter großer Anteilnahme der Bevölkerung. Der „Griot“, bzw. die „Griotte“ sind in ganz Westafrika hoch angesehene Persönlichkeiten.

Sie bewahren seit Jahrhunderten die Geschichten und Lieder eines Volkes durch mündliche Überlieferung, denn schriftliche Dokumente gibt es so gut wie keine. Daher ist ihre kulturelle Bedeutung gar nicht hoch genug einzuschätzen. Oft werden sie für Familienfeste oder öffentliche Feierlichkeiten engagiert, wo sie dann natürlich auch Lob- und Dankeslieder für die Gastgeber in ihrem Repertoire haben.

*„Wenn in Afrika ein Griot stirbt, ist es mit dem Niederbrand einer Bibliothek vergleichbar“, sagt Amadou Hampaté Ba, ein berühmter Schriftsteller aus Mali.*

Wir hatten das große Glück, an solch einer Gedenkfeier teilnehmen zu dürfen. In der über mehrere Stunden dauernden Zeremonie wechselten sich Tänzer, die einen komplett bedeckt mit einem Kostüm aus Gras, die anderen mit einem aus Bast, in spektakulären akrobatischen Tänzen ab, begleitet von einem in der Mitte stehenden Flötenspieler.

Eine Tänzergruppe symbolisierten die guten, die andere die bösen Geister, die beide um die Seele der Verstorbenen rangen. Man spürte, wie vertraut das Publikum mit dieser Tradition war, uns erschloss sich natürlich nicht die gesamte Symbolik, doch das Wesentliche bekamen wir mit. Die Menschen in Afrika gehen anders mit ihren Toten um und gestalten deren Beisetzung zu einer oft fröhlichen Feier, die Möglichkeiten zu trauern sind eben vielfältig

Der Name „Griot“/„Griotte“ soll aus dem Arabischen stammen, der dann von der französischen Kolonialmacht „französisiert“ wurde. Übersetzt bedeutet er so viel wie „der Vortragende“, sie selbst nennen sich „Jeli“ oder „Jali“, beim beninische Stamm der Fulben heißen sie „Mado“ oder „Gawlo“.

Sie sind vergleichbar mit den mittelalterlichen Troubadouren, denn sie ziehen musizierend und rezitierend durchs Land, und ohne sie wäre ein Großteil der Geschichte Westafrikas verlorengegangen. Ihre wichtige Funktion erschöpft sich aber nicht nur im „Unterhaltungssektor“, sie haben auch heute noch eine wesentliche politische und soziale Bedeutung, sind sie doch für den analphabetischen Teil der Bevölkerung Nachrichtenüberbringer und Wissensvermittler.

Deshalb wurden und werden sie von den einflussreichen Persönlichkeiten eines Landes unterstützt. Wie bedeutsam diese Musikanten und Geschichtenerzähler sind, erkennt man daran, dass die malische Nationalhymne auf einem Griot-Lied aus dem 12. Jahrhundert beruht.

Es ist doch wunderbar, dass es gerade in unserem kalten, technischen, digitalen Zeitalter noch Menschen gibt, die lebendig und anschaulich das Kulturgut eines Volkes erhalten und weitergeben.

Schon lange beklagen viele Lehrer im hochentwickelten Deutschland, dass es den Kinder immer mehr an Vorstellungsvermögen, Fantasie und Kreativität mangelt, weil ihnen kaum noch vorgelesen oder gemeinsam mit ihnen musiziert wird, was sich nachweisbar in den schulischen Leistungen widerspiegelt. Kultur kann man nicht konsumieren, man muss sie leben!

Als einer der Teilnehmer durchs Publikum ging, um die „Kollekte“ für die Familie der Verstorbenen einzusammeln, entrichteten auch wir gerne unseren Obolus; dieser beeindruckende Nachmittag wirkte noch lange in uns nach.

**Tradition heißt nicht die Asche aufheben, sondern die Flamme weiterreichen.“**  
(Ricarda Huch)

Renate Schiestel-Ede